

Patricia Evangelista: „Some People Need Killing“

Keine Erlaubnis für das Töten

Von Claudia Fuchs

Deutschlandfunk, Andruck, 13.10.2025

Während des sechsjährigen Anti-Drogenkrieges unter dem autokratisch regierenden Präsidenten Rodrigo Duterte wurden Morde in den Philippinen zum Alltag. Die philippinische Journalistin Patricia Evangelista erzählt in einem Memoir die erschütternde Geschichte dieses Kriegs gegen die eigene Bevölkerung.

Demokratien können sterben. Manchmal langsam, manchmal schnell. Unter dem demokratisch gewählten Präsident Rodrigo Duterte ging es schnell, die Journalistin Patricia Evangelista hat protokolliert, wie er die Philippinen während seiner sechsjährigen Amtszeit in eine Todeszone verwandelte. Morde gehörten plötzlich zum Alltag.

Unter dem Vorwand eines von Duterte erklärten Kampfs gegen Drogen töteten Polizisten und Bürgerwehren Tausende Kleindealer und Drogensüchtige. Mit dem Ziel, die Philippinen drogenfrei zu machen, führte die Polizei Listen mit Verdächtigen, die sie mechanisch abarbeitete. Unbeteiligte, die ins Schussfeld gerieten, wurden als Kollateralschäden in Kauf genommen.

Patricia Evangelista, Reporterin des philippinischen Nachrichtenportals „Rappler“, berichtete in zahllosen Nachteinsätzen über die Morde, die von der Polizei als Verteidigungsmaßnahme inszeniert wurden. Sie sprach mit Angehörigen und Zeugen, las Gerichtsprotokolle, Polizei- und Autopsieberichte. Einen der Auftragsmörder befragte sie in einem Hotelzimmer.

„Am Anfang hatte ich Angst vor dem Töten, aber jetzt nicht mehr“, sagte er mir. „Es ist wie mit den Drogen. Man wird süchtig. Dann hat man keine Angst mehr.“ [...] Simon bezeichnete sich als ganz gewöhnlichen Mann. [...] Er war gläubig. Er hatte eine Frau und Kinder. [...]

Patricia Evangelista

**Some people need killing.
Eine Geschichte der Morde
in meinem Land**

CulturBooks Verlag

368 Seiten

28,- Euro

er glaubte, Duterte liege damit richtig, dass Drogensüchtige sterben sollten. Er lebte in [...], einem weitläufigen Slum [...], wo einsturzgefährdete zweistöckige Wohnblöcke an Schotterstraßen standen, die mit Müll und den vergammelten Happy Meals der Vorwoche bedeckt waren.“

Ganz normale Männer also, die auf den Philippinen sogenannte „außergerichtliche Tötungen“ durchführten. Patricia Evangelista will zu den Ursachen des Blutbades vordringen und dazu muss sie den Menschen nahekommen, die es anordneten und ausrichteten. Ihr Werkzeug ist die Sprache, die sie mit sicherem Gespür für nachhaltige Wirkung einsetzt. Eindrücklich schildert sie das ausweglose Unglück in heruntergekommenen Wohnhäusern und wie ein Tütchen Crystal Meth viele Slumbewohner ihr Elend kurzzeitig vergessen ließ, bevor sie von Nachbarn als drogensüchtig denunziert wurden. Knapp 7.000 Menschen wurden Polizeiangaben zufolge zwischen 2016 und 2022 erschossen. Nichtregierungsorganisationen sprechen von knapp 30.000 Fällen.

Manipulation durch Sprache

Mit detektivischem Spürsinn enthüllt Patricia Evangelista die sprachliche Vernebelungstaktik in den Protokollen der oft korrupten Polizisten. Immer wieder war dort zu lesen, dass die Verdächtigen bei einem Schusswechsel mit der Polizei gestorben seien. Man fand Waffen neben den Leichen, die die angebliche Notwehrsituation untermauern sollten.

„Die Leiche wird tot oder fast tot aufgefunden, aber erst ,nachdem der Pulverdampf sich verzogen hat.‘ [...] Es ist eine blumige, fast barocke Floskel, die die Grenze zwischen Fakt und dramatischer Übertreibung verwischt. Schließlich gibt es keinen dichten Rauchschwall, der aus einer modernen Polizeiwaffe [...] entweicht, schon gar nicht genug, um die Leiche eines Erwachsenen zu verbergen.“

Evangelistas sorgfältige Sprachanalyse zeigt, wie Euphemismen und die Verleugnung von Fakten zur Verrohung der Gesellschaft beitragen. Eine Gleichgültigkeit gegenüber der unfassbaren Gewalt begann sich seit Dutertes Machtübernahme auszubreiten. Dutertes Anti-Drogenkrieg traf vor allem die Armen, von denen kein Widerstand zu erwarten war. „Eine Geschichte der Morde in meinem Land“ ist der Untertitel dieses Buches, das die Aufmerksamkeit auf die Menschen lenkt, die den Glauben an die Gerechtigkeit längst verloren haben.

Gewalt als akzeptierte Normalität

Geschichten und Sprache seien das, was sie interessiere, sagte Patricia Evangelista in einem Interview.

„In der Geschichte, die Simon erzählte, hätten Polizisten [...] Geld für jede Leiche versprochen, die sie ablieferten. [...] Die Namen der Ziele wurden [...] ausgerufen. Die Fotos klebten an den Wänden. [...] ‚Nach Dutertes Wahl ging das Töten wie von selbst, einer nach dem anderen‘, sagte Simon. [...] Er sei kein schlechter Mensch, [...] Wirklich nicht. Aber: ‚Some people need killing, manche Menschen müssen getötet werden.‘“

Den so lakonisch klingenden Buchtitel „Some People Need Killing“ hat der deutsche Verlag klugerweise nicht übersetzt, weil er die erschreckende Gleichmut der Täter im Originalton wiedergibt. Man fragt sich, wie die junge Journalistin, die sich selbst als Trauma-Reporterin bezeichnet, dem täglichen Grauen standgehalten hat.

Für Präsident Duterte hatten Drogensüchtige jedes Lebensrecht verwirkt. Aber er wählte seine Worte immer mit Bedacht. Zum Mord rief er niemals direkt auf, wie die Autorin nachzeichnet. „Krepieren“ müssten sie, „von der Erdoberfläche ausgelöscht“ und „abgeschlachtet“ werden, sagte er stattdessen. Schon vor der Präsidentschaftswahl ließ er keine Zweifel an seinen Plänen. Im Kapitel „Akte der Reue“ lässt Evangelista ehemalige Duterte-Anhänger erzählen, warum sie ihn wählten. Dass Duterte sich als einfacher „Mann aus dem Volk“ präsentierte, überzeugte sie ebenso wie seine Ankündigung, Korruption, Kriminalität und Drogenhandel auf den Philippinen zu beenden.

Patricia Evangelistas unbedingt empfehlenswertes Buch ist ein Beispiel für ausgezeichneten literarischen Journalismus. Im Prolog schreibt sie: „Die vielen Tausend, die starben, wurden mit der Erlaubnis meines Volkes getötet. Ich schreibe dieses Buch, weil ich mich weigere, meine zu geben“.